

„Die Lebenslügen der Bundesre Herbsttagung der Zeitgeschichtlichen Fors

Trotz massiver Behinderungsversuche einer Koalition aus Vertretern von Grünen, Linken, SPD, FDP und einer „Bürgergemeinschaft Ingolstadt ist bunt“ konnte die Herbsttagung der „Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt“ (ZFI) am 4. November 2017 in der Kurfürstlichen Reithalle erfolgreich durchgeführt werden. Vinzenz Riedler war für die „Aula“ vor Ort. Hier sein Bericht:

„Bleiben Sie Ihrer Arbeitsweise treu!“

Mit einem deutlichen Aufwuchs (im Vergleich zum Frühjahrstreffen 2017) auf diesmal rund 60 Teilnehmern aus dem In- und Ausland widmete sich die ZFI-Herbsttagung drei Schwerpunktthemen von Fragen der nationalen und internationalen Zeitgeschichte. Mit großem Beifall im ZFI-Plenum wurde zu Veranstaltungsbeginn ein Grußwort von Bundesbildungsminister a. D. (im Kabinett von Helmut Kohl) Univ.-Prof. Rainer Ortleb (FDP) aus Dresden bedacht, in dem er die ZFI-Akteure ermutigte, ihren Zielsetzungen und ihrer geschätzten Arbeitsweise treuzubleiben. In gewohnt souveräner Art moderierte der ZFI-Vorsitzende Gernot Facius, früher stellvertretender Chefredakteur der Tageszeitung „Die Welt“, die Zusammenkunft der nach Ingolstadt angereisten Gäste.

„Die Lebenslügen der Bundesrepublik Deutschland – Historische Tatsachen und politisch korrekte Schulbuchpolitik“, so lautete der Titel des ersten Vortrags, der vom promovierten Historiker Stefan Scheil gehalten wurde. Beim Thema Schulbuch sei die Politisierung völlig offensichtlich, hob der Referent gleich zu Beginn seiner Ausführungen hervor. Es gebe in diesem Bereich an Deutschlands Schulen absolut nichts, was nicht eine politische Kontrolle durchlaufen hätte, was auch nichts Neues, Unbekanntes oder Verborgenes sei. Bei einem historischen Überblick der deutschen Nachkriegsschulbuchpolitik setzte Scheil im Jahre 1944 an.

Diese Jahreszahl sei die Basis für den Neustart der bundesdeutschen Schulausbildung gewesen. John W. Tylor, der spätere Leiter der Erziehungsabteilung von OMGUS (Office of Military Government for Germany / U.S.) lieferte dazu den Entwurf. Aus 250 Schulbüchern der Weimarer Zeit stellte man eine zwanzig Bände umfassende Schulbuchkollektion zusammen, die im Winter 1944/45 in Bonn und Aachen in einer Auflage von 40.000 Exemplaren gedruckt und mit den vorrückenden US-Truppen verteilt wurde.

Nach dem Krieg wurden alle Alt-Schulbücher gleich eingestampft.

In Österreich ging man sogar noch radikaler vor: Zunächst wurde der gesamte Bestand an Büchern in Volks-, Haupt-, Sonder- und Mittelschulschulen abtransportiert und eingestampft. Erst allmählich lockerte sich der Zugriff der alliierten Siegermächte und ging dann schrittweise an die föderalen Selbstverwaltungen der deutschen Länder über. Dabei stellte Scheil anhand von eindrucksvollen Beispielen die wechselnden Schwerpunkte manipulativer Eingriffe dar, die oftmals den Interessenlagen sowohl der ehemaligen Besatzungsmächte dienten als auch in späteren Jahren einer politisch-korrekten Geschichtsschau der linkspolitisierten 68er Generation entsprach. Beide Einflußfaktoren reichten bis in die Gegenwart, und es sei eine Lebenslüge, wenn ein großer Teil der BRD-Öffentlichkeit glaube, einem nur wissenschaftlich erarbeiteten Weltbild der Vergangenheit gegenüberzustehen und das politische Interesse an der vorherrschenden Darstellung ignorieren zu können.

Afghanistan einst & jetzt. Das zweite Referat hielt Albrecht Jebens, ein promovierter Geograph, und lenkte den Blick auf eine besondere Länderbeziehung, der sich auch im Titel nieder-

schlug: „Deutschland–Afghanistan – Bleibt die 100jährige Freundschaft bestehen?“ Jebens trug mit erfahrungsgesättigter Sachkompetenz seine Darstellung vor, hatte er doch 1969 und 1975 zunächst als Tourist das Land im Mittleren Osten besucht. Später dann, von 1976 bis 1978, hatte er sich als Feldforscher für das Geographische Institut Tübingen im Rahmen seiner Promotion über das dortige ländliche Heimgewerbe in Afghanistan aufgehalten, was bei ihm zu umfassenden Kenntnissen über Land und Leute führte. Seine Eingangsfeststellung ging dahin, daß Deutschland vor über 100 Jahren, im Jahre 1915, eine bis heute bestehende Freundschaft mit Afghanistan begründet habe, die die Grundlage unserer Politik mit dem Land am Hindukusch noch heute darstelle. Wie lebendig diese guten Beziehungen zwischen den beiden Ländern nach wie vor zu bewerten seien, unterstreiche die Tatsache, daß diese Freundschaft vom afghanischen Auswärtigen Amt in Kabul als Jubiläum am 3. Oktober 2015 gefeiert werden sollte, allerdings aus Sicherheitsgründen abgesagt werden mußte.

100 Jahre deutsch-afghanische Freundschaft nicht gefährden!

Jebens bilanzierte in den folgenden Teilen seiner Ausführungen die deutsch-afghanischen Beziehungen chronologisch und ergänzte sie mit interessanten Detailfragen. So ging er auf den „Nationalstolz der Afghanen“ ein, schilderte die Rolle der Deutschen „als Geburtshelfer des souveränen Afghanistan“ incl. der dabei bedeutungsvollen Kooperation der deutschen Militärmission.

Weitere Kapitel im engagiert vorgebrachten Referat waren die Punkte „Deutschland als Freund des neutralen Afghanistan von 1919 bis 1979“, der „Afghanische Sieg über die Weltmacht UdSSR (1979–1989)“ und „Deutsch-

epublik Deutschland“

chungsstelle Ingolstadt (ZFI)



Nur der Wahrheit verpflichtet: Der promovierte Historiker Stefan Scheil betet nicht wie seine etablierten Kollege Vorgekauertes nach.

Grußwort vom Bundesminister a. D.

Schon seit den 90er Jahren, als ich Bundesminister für Bildung und Wissenschaft im Kabinett von Helmut Kohl war, verfolge ich das Wirken der von Dr. Alfred Schickel und Professor Helmut Diwald gegründeten Institution mit großem Respekt und Sympathie. Zeichnete sich doch die ZFI mit ihren Tagungen und wissenschaftlichen Veröffentlichungen dadurch aus, daß sie sich primär jenen Fragen und Antworten widmete, die von der offiziellen Zeitgeschichtsschreibung vernachlässigt oder gar nicht behandelt wurden. Es ist aber eine Aufgabe der Geschichtsforschung, das ganze Bild historischer Vorgänge zu zeigen, einseitige Darstellungen unserer Vergangenheit durch Ergänzungen zu vervollständigen und sich im besten Sinne des großen deutschen Historikers Leopold von Ranke zu bemühen, neue Erkenntnisse zur Historie nach dem Motto zu erlangen, „wie es eigentlich gewesen ist“.

Bleiben Sie also im Sinne dieser Zielsetzungen ihrer geschätzten Arbeitsweise treu. Dabei wünsche ich Ihrer Herbsttagung in Ingolstadt einen erfolgreichen Verlauf!

Mit besten Grüßen

*Professor Dr. Rainer Ortleb
Bundesminister für Bildung und Wissenschaft a. D.*

Dresden, 3. November 2017

lands Rolle im kriegszerrissenen Afghanistan von 1989 bis heute“. Die abschließenden Fragen und Feststellungen des Referenten über „Chancen und Voraussetzungen für den Frieden“ fielen verhalten und skeptisch aus. Der Vergleich zwischen 1915 und 2017 spreche nicht im positiven Sinne für die Gegenwart. Denn: Der Einsatz deutscher Streitkräfte im fernen Land seit 2002 habe nicht deutschen Interessen entsprochen, so Jebens, sondern sei lediglich aus Bündnistreue gegenüber den USA erfolgt, die ihre militärischen Ziele mit Hilfe deutscher Soldaten zu verwirklichen trachteten, aber dabei gescheitert seien. Jebens appellierte an die BRD-Regierung, die historische Lektion zu begreifen, daß die Afghanen nämlich nur durch Ausübung des Selbstbestimmungsrechts – frei, souverän und religiös nach eigenen Gesetzen begründet – in Frieden leben könnten.

Terrortribunal in Nürnberg. Mit einer tiefeschürfenden Bewertung der Nürnberger Prozesse (1946–49) brillierte der Jurist Rainer Thesen in seinem Vortrag „Keine Sternstunde des Rechts – Die Nürnberger Prozesse und die Rechtswirklichkeit“, wobei er die zentralen Thesen seines gleichnamigen Buches, erschienen im Osning-Verlag, dem interessierten Publikum vorstellte. Immer noch würden diese fragwürdigen Prozesse ganz allgemein und vom Mainstream in Politik und Leitmedien als Geburtsstunde des modernen Völkerrechts gefeiert. Es seien erstmals die Planung und Durchführung eines Angriffskrieges – rückwirkend – zum Verbrechen gegen die Menschlichkeit erklärt und die Verantwortlichen abgeurteilt worden, so der selektive Bewertungsansatz der Nachkriegsprozesse in der fränkischen Metropole.

Nürnberger Prozesse glichen sowjetischen Schauprozessen.

Die Perspektiven von Rainer Thesen (Oberst d. R.) weichen in fundierter Form von dieser Deutung ab. In geschliffener Form des auch historisch gebildeten Rechtsgelehrten kommt er zum Ergebnis, daß die Nürnberger Prozesse nicht der Rechtsfindung im klassischen Sinne dienten, vielmehr den sowjetischen Schauprozessen glichen. Dabei berief sich Thesen auch auf die Wertung des amerikanischen Senators Robert Taft, der einige Jahre später erklärte: „In diesen Prozessen haben wir die sowjetrussische Idee vom Zweck eines Prozesses angenommen, nämlich Regierungspolitik und nicht Gerechtigkeit zu betreiben.“

Zu beanstanden sei die Heuchelei, mit der einerseits die Alliierten diese Prozesse als großartigen Sieg des Rechts über die Barbarei propagiert hätten. Sie würden auch heute noch die Rezeption dieser Veranstaltung durch Politik und Medien in Deutschland prägen, die genau dieser Vorgabe folge, betonte Thesen. Noch erstaunlicher aber sei das Verhalten der Deutschen, die seit Jahrzehnten das Narrativ pflegten, welches die Alliierten ihnen mit und nach diesen Prozessen vorgegeben hätten, anstatt sie objektiv zu beurteilen. „In Ansehung des tatsächlichen Sachverhalts kann man diese Haltung weiter Kreise in Politik und Medien nur als würdelos wahrnehmen“, beklagte Thesen. Der Referent schloß mit einem Zitat von Erich Kästner, der die Problematik in dichterischer Form auf den Punkt brachte: „Was auch immer geschieht; nie dürft ihr so tief sinken, von dem Kakao, durch den man euch zieht, auch noch zu trinken.“